

Erklärung:
Königlich seit 7 Uhr.
Inserate
werden angenommen:
bis 10 Ubr 6. Sonntags bis Mittags 12 Uhr.
Marienstraße 18.
Königlich in dief. Blatte
haben eine erfolgreiche
Verbreitung.
Kaufpreis:
10,000 Exemplare.

Dresdener Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Abonnement:
Vierteljährlich 30 Rgr.
bei unentgeltlicher
Lieferung in's Haus.
Durch die Königl. Post
vierteljährlich 22 1/2 Rgr.
Einzeln Nummern
1 Rgr.
Inseratenpreise:
Für den Raum eines
gepaltenen Zeile:
1 Rgr.
Unter „Eingelassen“
die Seite 2 Rgr.

Nr. 203. Fünftehnter Jahrgang. Mürebacteur: Theodor Drobfisch. Freitag, den 22. Juli 1870.

Dresden, 22. Juli.

Der Dr. med. Eduard Weniger hier hat das Ritterkreuz vom Albrechtsorden, und der Herzog. Prinz von Sachsen-Coburg-Kohary von Wittich als Siebentem vom Prinzen Carl von Preußen als Herrschermeister der Kaiserin Elisabeth die Würde eines Commendators des Johanneiterordens erhalten.
Berliner Briefe. III. Schlag ist auf die Nacht um 2 Uhr lagen die 10 Vertrauensmänner des Reichstags, um die Adresse an den Kaiser, um die norddeutschen Bundes zu entwerfen; der ursprüngliche Text, vom Abm. Müllers verfaßt, wurde mannschafts umgewandelt, bis früh um 5 Uhr gedruckt, um 10 Uhr wurde die Adresse angenommen, um 1 Uhr dem König überreicht und um 2 Uhr brachte der Präsident Simon den Reichstag die Dankesworte des Königs. Der Kaiser hatte es gesagt, daß der erste und der letzte Name auf dieser von Hunderten von Unterschriften bezeugten Adresse zwei Namen waren: Kaiser und v. Bismarck. Sofort verbreitete sich das Wort im Reichstag: „Soll die Adresse sein von A—J dabei!“ Und so ist es auch. Ich habe von meinen Parteigenossen noch keinen gesprochen, der nicht die Bahn der Pflicht und Ehre zu wandeln entschlossen wäre. Auch die Parteigenossen sind es. Sie enthielten sich zwar heute der Abstimmung über die Adresse, die ihnen in vielen Städten in überaus reichlicher Zahl, aber sie stimmten wie ein Mann für die Bewilligung der 120 Millionen. Auch der frühere bismarckische Mittelmeister v. d. Wente. Dieser künftige Offizier, der 1866, als er von einem Vorpostenposten kommend, befehligt und von einem Söldner als Haupt blühend als Parlamentarier bei dem Herzog in Weimar einrückte wurde, der mit seiner ganzen Erscheinung dem Herzog solche Gefühle einflößte, daß dieser bestürzt nach dem Alting zurückgriff. Dieser künftige Mann, der jetzt seiner Vorliebe für die Gestaltung der Dinge seit 1866 verdienstlich ist, auch er votierte die 120 Millionen Väter mit Ja! Diese große Bewilligung dauerte keine zwei Minuten. Als sie beendigt waren, mußte der Reichstag selbst laden, daß alles so schnell gegangen war. Günstig der v. Bismarck hätte dagegen geurteilt. Aber ihm hat das eilige Jurieren der Sachgen bezogen. keinen Vorzug, einen Willen in die erhabende Harmonie zu werfen, aufzugeben. Er ist diese Nacht noch abgereist. Auch ein anderer, sehr bekannter Abgeordneter fehlt. Herr Baron v. Schölerich von Nöthelitz. Er schrieb dem Reichstag: er könne nicht kommen; sein Bruder wolle noch in der Schweiz und da er nun allein die Unterschriften seiner Firma zu vollziehen habe, sei er einfach unabsichtlich. Niemand traute seinen Oheren, als er diese Worte hörte. Wie? Dieser Mann, der vom König von Preußen, von allen Prinzen, von den Ministern und Geheimräthen hier mit Einladungen überschüttet wurde, der an der künftigen Tafel gesessenen hatte, — der erfüllt jetzt nicht die erste Pflicht eines patriotischen Abgeordneten, sein Ja! zur Abwehr des gemeinsamen Reichsfeindes zu geben? Nur in den Tagen des Glücks kommt Du Dich an den herrlichen Strahlen, in den Tagen, die Niemandem gefallen, verliert Du und den Andern? Was heißt unabsichtlich? Wer ist heute in seiner Familie, seinem Haus und seine aufständisch? Fremderman versteht zwar, daß der Graf eines Bankhauses, das Millionen commandirt, in solchen Augenblicken vor seinem Schicksal stehen möchte, um den Verlust von Millionen zu verhindern oder auch, um Millionen zu gewinnen; aber heute gilt nur der Mensch, nicht der Geldsack. In meinem Hause in Berlin wohnen drei Frauen, die ihrer Entscheidung entgegensehen. Unabwiderig steht die Mobilisirungsorder drei Taler hinaus, denen jetzt schon 12 Kinder nachweinen. Der eine ist ein Häufwerkler: Poulauer, der andere ein Schmalbader, der dritte ein Campenauer an der Oper. Wenn man's bedacht, der Unerwartete! Der über die Welt als ein Anwalt vertritt doch nur einen Teil seines Vermögens, wenn er kann es jetzt verdoppeln und verdreifachen, selbst wenn er auf 4 Tage in einer Arbeit, bei der doch nicht gefahren wird, wieder eilt — bei meiner Arbeit, wo ich schon Schmalbans nachweinen ist, geht nicht nur heute wie aller Bedienten verloren, die Frauen sind rein an die Mobilisirungs angehängt, da kann ein tüchtiges Spiel eines Juwelen, Turfs oder Jaspers die bisher in ihrer Armut glücklichen Familien verwilligen und verwirklichen machen. Der Reichstag sprach daher, als er Baron Müllers laute Ansätze vernahm, ein kräftiges „Pui!“ über diesen Unpatriotismus des Reichstags aus. — Mit Anreden wurde der Abg. Vaster begrüßt. Er kam, ich weiß nicht, ob aus Litzke oder von den unruhigen Steppen. Der Junge hatte sich verhalten. Aus gleichem Grunde ist Michel erst heute gekommen. Wenn man es hört, wo die Herren alle haben, als sie die Reichstagsgebäude erblickten! Im Saalhammergut, in der Schweiß, in Batis, in einem reichlichen oder berühmten Lande, an der Ost-, an der Nord-, beim Anblick in Norwegen, beim Anblick, wollte sagen, beim Gange in Rom, — alle hat sie der elerne Kriegesbeiden darüber geht. Ihre erste That bestand in dem Anblick einer Adresse. Niemand meinte sich zum Worte „Patriot!“ der Präsident will über das Schriftstück, das gedruckt in aller Händen ist, abstimmen lassen. Verlesen, Verlesen? Simon erhebt sich und liest nun mit der ganzen Würde, die ihm Jahre, Amt und Gewohnheit verleihen, mit dem ganzen Glanz seines unpatriotischen Charakters das Schriftstück ab. Das ganze Haus, die Bundesversammlung, die Tribünen erbeben sich. Vast und da nicht um Worte zu stehen, um Bismarck zu mäkeln! Es ist ein Ausbruch des jetzt unheimlich stürmischen Worte, welches der Kaiser von Dänemark einem schwedischen König schrieb, das aber heute, von einem freiwilligen Reichstag gegen einen kräftigen, streitbaren König betrunken, ein fürchterlich ernstes Geschick enthält.

dem Konflikte mit Frankreich voranzugehen. Es sind ihrer nur acht. Zehn acht. Und ein einziges Verbleiben ist zwischen der französischen und der preussischen Regierung gewechselt worden. Und dieses eine ist die Kriegserklärung. Alles Uebrige sind Besuche preussischer Beamten über Gespräche Benedetti's mit dem König von Preußen in Genua u. dergl. Es kommt auf meine Rede: in Zukunft überreichen sich civilisierte Staaten einfach ein Papier, welches die Kriegserklärung enthält, und dann springt der Staat, welcher fertig zu sein glaubt, dem andern an die Gurgel. Die Preußen thaten doch 1866 auch nicht lange; der Krieg war längst vorbereitet, und als die Kriegserklärung in Dresden abgelesen war, rückten eine Stunde später die Königsbrigaden bei Strehlen über die sächsische Grenze — aber da war doch monatlang ein Depeschenwechsel gewesen, man hatte sich nach der Weise homerischer Helden vorher gegenseitig apostrophirt; die Franzosen aber übertrumpften noch die Preußen. Sie überreichten ein einziges Blatt Papier mit dem kleinen Wörtchen „Krieg“ beschriftet und nun sind alle Weltien entzweit. Der Reichstag nahm dieses in des Wortes trauriger Verachtung würdige Wortbuch mit Entschlossenheit auf; dem unerschrockenen Vorgehen Bismarck's wurde rauschender Beifall gezollt. Nun denn, wir haben jetzt den Krieg. Möge er menschlich schnell werden! Mag er bald beendigt sein! Mag ihm ein dauernder Friede folgen! Ein Friede, gesund und die Wunden heilend. Mögen die Gewitterstürme in ihrer grauflügen, elementaren Wuth sich austoben — es wird Jahrzehnte bedauern, ehe der Mensch die Hand das wieder aufbaut, was jetzt in wenigen Wochen zerstört, zertrümmert, zertrümmert, zerstört wird; aber wenn dem frechen Raubstreich Europa's der Giftstahl ausgebrochen sein wird, dann sollen sich auch unsere Nachkommen eines dauernden Segens erfreuen können. Greifen? Nein, nur genießen, wenn sie den Thaum, die Rasse des Gloriosa bedenken, das auf unsere Schultern geladen wird, damit wir ihnen Ruhe schaffen.

Vollständige Sitzung der Stadtverordneten am 20. Juli. Die Sitzung eröffnete der Vorsitzende, Herr Advocat Krüppendorf, mit folgender Anrede: „Nach acht Tagen sind verfloßen, seit wir von der letzten Sitzung im letzten Reichstag nach Hause gingen; eine kurze Spanne Zeit, und schon läßt der Krieg in unsern deutschen Vaterlande wie in unserer Stadt, ein Krieg, abermals herbeigeführt von menschlichen Waffen. Frankreich steht abermals im Begriff, in unsere deutschen Grenzen einzufallen, unsere Auren und unsere Schonen hiezu Wunden zu schlagen, und es ist schwer, an die gewohnte bürgerliche Arbeit zu gehen; lassen sie uns aber zeigen, daß wir als deutsche Männer nimmer ablassen, unsere Pflicht zu erfüllen, sei es für unsre Stadt, sei es für unsre heiliggeliebte deutsches Vaterland!“ Diesen Worten folgte lauter Beifall; das Collegium erhebt sich und bringt ein dreimaliges Hoch auf Deutschland aus. — Aus der Requirirung befand sich eine große Anzahl Stadtrathlicher Communicanten, u. A., betreffend die Unterbringung der bewaffneten Macht, die bezüglich der Wehrtruppe gethanen Schritte, die Verhaltung einer Kriegskasse im Betrage von 15,000 Thlr. u. s. w. Zur Tagesordnung übergehend berichtet Stadtr. Heubner über die Revision des Verhältnisses der Stadtverordnetenmitglieder betreffend. Das Collegium giebt seine Zustimmung zu dem Entwurfe mit geringen Abänderungen. — Der Vorsitzende macht nun die Mitteilung, daß in der vorigen Woche von der Rhein- und Elbe-Deputation der Reichstag an 23. Juli, die Könige von Sachsen und Preußen beantragt worden sei. — Die russische Gesandtschaft hat sich an den Stadtrath mit der Bitte gewandt, daß für den griechisch-lateinischen Gottesdienst demnächst ein Mittelschiff, Reutstr. 6, von der Mittel-Anlage zu beziehen. Da die Kosten des Gottesdienstes wie des Vocals reichlich durch freiwillige Beiträge der hier anwesenden Musiken bestritten werden, auch nur ein Object von 300 Thaler in Frage kommt, so will der Stadtrath die Forderung eintriften lassen, und auch das Collegium giebt seine Zustimmung. — Schon mehrmals hat das Collegium Veranlassung gehabt, sich mit der Bitte der preussischen Staatsbankrott zu beschäftigen, die parallel mit der erwähnten Staatsbankrott lauten soll. Die Bitte der Straße war ursprünglich auf 30 Ellen bezogen; der Stadtrath hatte jedoch später eine Reduktion auf 20 Ellen verlangt, woraus das Collegium auch einwilligte, die Bitte der Straße auf 25 Ellen zu stellen. Da der Stadtrath keine Forderung abzugeben will, so wird das Collegium seine Zustimmung, da der Vertreter sich wohl mehr auf die mit der Uebernahme parallel laufende Streifen Straße beziehen werde, die eine Breite von 30 Ellen erhalten soll. — Nachdem noch einige Vorträge der Petitionsdeputation erledigt worden sind, berichtet Stadtr. Vast über die durch Einbringung des Reichstages bedingte Veränderung in der Berechnung des Gassenmannes. Stadtrath Richter hat nachgewiesen, daß die Uebernahme der Gassenleiter Sache der Communiten sei. Der Stadtrath will nun gleichwohl, um diese Uebernahme zu fördern, den Preis des Gases, nach Anstimmern gemessen, etwas gegen den jetzigen Preis herabsetzen. Da jedoch letzteres ein jährlicher Anstieg von 11,000 Thlr. enthielte, so beschließt das Collegium, die Kosten der Uebernahme der Gassenleiter auf die Hälfte zu vermindern, was nur ein einmaliges Opfer von ca. 8000 Thlr. bedinget, welches schon im vorigen Jahre durch Uebernahme bis zum 31. December 1872 aufzunehmen die Uebernahme bis zum 31. December der von Stadtr. Vast. — Stadtr. Vast verliert über den Antrag, den Stadtrathverordneten und dem Stadtrath aktiven Stadtr. die Realisirung der Realisirung Grundstücke betr. Vorträge, welcher Stadtr. Vast eine längere Denkschrift über diese Angelegenheit vorgelesen hat. Der Stadtrath verweist eine gemeinsame Deputation niederzulegen, um mit dem König in Verbindung zu treten, und einen Bescheid von dem König zu erhalten. — Stadtr. Vast erhebt sich und liest nun mit der ganzen Würde, die ihm Jahre, Amt und Gewohnheit verleihen, mit dem ganzen Glanz seines unpatriotischen Charakters das Schriftstück ab. Das ganze Haus, die Bundesversammlung, die Tribünen erbeben sich. Vast und da nicht um Worte zu stehen, um Bismarck zu mäkeln! Es ist ein Ausbruch des jetzt unheimlich stürmischen Worte, welches der Kaiser von Dänemark einem schwedischen König schrieb, das aber heute, von einem freiwilligen Reichstag gegen einen kräftigen, streitbaren König betrunken, ein fürchterlich ernstes Geschick enthält.

Deutschlands Kisten und Köpfe bereit, drängt es die Vertretung der Reichsstadt (v. Bismarck, in Sinn und Namen ihrer Bürgerlichkeit) hiermit durchdringend auszusprechen, wie sehr dieselbe die Gefühle mit empfindet, von denen G. v. Bismarck. Majestät landesväterliches Herz Ansehens des bevorstehenden keinen Kampfes, an dem theilzunehmen auch Sachseis Thone ebenso bezeugen wie bereit ist, bewegt wird. Möge aber auch G. v. Bismarck. Majestät Allesdringend befehlen halten, daß, je früher das Ziel des Kampfes ist — die Wahrung von Deutschlands Ehre, Macht und Einheit — umso weniger Sachseis Hauptstadt an Theilnahme einem anderen Gemeinwesen des Landes nachsehen und daß sie wie immer an der alten Liebe und Treue zu G. v. Bismarck. Majestät und Allerdurchlauchtigstem Hause festhalten wird. Zu diesem Entschlossen G. v. Bismarck. Majestät treueherkunft u. s. w.

II. In G. v. Bismarck dem großmächtigsten, allernachstesten und durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Wilhelm, König von Preußen, G. v. Bismarck. Majestät haben durch mannhafte Zurückweisung unerhörter fremdländischer Zumuthungen alle Herzen, die für Deutschlands Ehre, Macht und Größe erkalten sind, in dem tiefmüthigen Danke verpflichtet. Dieser Dank bezeugt sich in dem einmüthigen Gefühl der Entschlossenheit über den Friedensbruch, wie der Begeisterung für den von dem Feinde uns aufgedrungenen Krieg, einen Krieg, der, so hoffen wir zu Gott, unter G. v. Bismarck. Majestät glorreicher Führung dem deutschen Vaterlande zur höchsten Entfaltung und herrlichen Zukunft befehlen wird. Wie schwer auch die Opfer sein mögen, die hierzu erfordert werden, dieselbe Opferwilligkeit, in welcher für den enternenden Kampf Nord und Süd sich vereint, sie bezeugt auch unsre Stadt! Geben G. v. Bismarck. Majestät den Ausdruck dieser Gefühle und Gesinnungen, zu welchen die ehrsüchtigste unterzeichnete Vertretung Dresdens sich gedrängt fühlt, huldvoll entgegenzunehmen. In tiefer Ehrerbietung u. s. w.

Die beiden Adressen sollen durch Deputirte des Stadtraths und des Stadtverordneten-Collegiums ihren Majestäten überreicht werden. — Der öffentlichen Sitzung folgte noch eine Gedichte.

Wie schon erwähnt, hat der kais. franz. Gesandte für sich und sein Personal von der königl. sächs. Regierung die Pässe zugesandt erhalten und soll bereits vor einigen Tagen Dresden verlassen haben. Einer der Gesandtschaftsbeamten, der Gensler Graf Duberaine, unseres Wissens ein früherer kais. bismarck. Offizier, hatte die Absicht gehabt, als Privatmann mit seiner Familie hier fortzuziehen. Es ist ihm jedoch von der kais. Regierung die Weisung geworden, daß dies unter bewanderten Umständen nicht anginge und er unverzüglich Dresden zu verlassen habe. In Folge dessen ist er denn auch am gestrigen Tage abgereist.

Um Mißverständnisse zu vermeiden, theilen wir mit, daß die jetzige Einquartierung nur denjenigen Einwohnern zuweilen wird, welche mindestens 81 Thaler Wohnungsgeld zu zahlen haben. Es erhält nämlich der Inhaber einer Wohnung von 81 bis 100 Thlr. Nichts oder Wohnungsgeld nur einen Mann, von 101 Thaler an 2 Mann und so für weitere 80 Thlr. Wohnungsans immer einen Mann mehr.

Der Redacteur der „Sächsischen Zeitung“, Herr Obermüller ist vom 1. Westphalischer Kreis in Bonn ernannt worden. Der Rector der Universität bringt dies zur Vermeidung weiterer Demonstrationen den Herren Studenten durch Ankündigung am schwarzen Bret zur Kenntniß.

Das Laden des Reichsgerichts hat bereits seinen Anfang genommen und soll letzteres für längere Dauer ganz geeignet sein.

Die „N. N. J.“ meldet, in der bismarck. Commandeur der 10. Infanteriebrigade, v. Seeren, zum Commandanten der Festung Magdeburg ernannt worden.

Gün. Berliner Vast, das die Firma „Gold Napoleon“ führte, hat sich veranlaßt gesehen, diese Firma schließend zu löschen. In Breslau wurde von Studenten, welche sich nach patriotischen Demonstrationen im „Pariser Garten“ unanmenhanten, dieser Name in „Deutscher Garten“ umgestaltet.

Die Maj. Antonsbaurmannschaft theilt uns mit, daß von einer Nachbarkerkaltung keine Rede sein könne, die Anwendung der Gewandhauskassette damit als in seiner Weise in Zusammenhang zu bringen sei.

Die Maj. Vast hat vorgestern bei den Colportieren nach dem am 14. d. ausgegebenen Festblatt des Dresdener Anstalts Nachrichten anfallen und etwa noch vorhandene Exemplare in Reichthum nehmen lassen. Veranlassung dazu sind die auf jenem Festblatt befindliche Nachricht über den bevorstehenden Ausmarsch des sächs. Armeeoberst und dessen Beweigung haben, welche allerdings den erst vor wenigen Tagen durch Vererbung des Ministeriums des Innern neu eingekündigten preussischen Vorschriften, in Ansehung aber feinerer Truppenbewegungen zu verstoßen, widerläufig.

Die Einquartierungsbehörde macht bekannt, daß sie aus das in den letzterangehenden Tagen mehrfache Ansuchen bismarck. Einwohner, daß die ihnen unabweisenden Einquartierungen in ihre eigene Wohnung aufzunehmen unmdglich sei und die Behörde sich auf Ansehen der Wittlicher die Mannschaften unterbringen sollte, nicht eingehen könne, weil ihr geeignete Quartiere nicht zu Gebote stehen und es bei dem arthen Gesundheitszustand an Zeit bedrehe. Die einquartierungspflichtigen Einwohner haben daher für die Unterbringung der ihnen zugewiesenen Soldaten nicht zu sorgen.

Die „Magd. Bl.“ läßt sich aus Berlin schreiben: „Wenn der „Staatsanzeiger“ und die Pariser Nachrichten mittheilen, das Baron v. Bismarck aus persönlichen Gründen einen Urlaub erhalten habe, so ist dies eine lächerliche Form, hinter welcher sich die That sache verbirgt, daß Herr v. Bismarck von seiner Aute indigenirt ist. Allen Deutschen, welche den Bericht, den der preussische Gesandte über seine Unterredung mit dem Vortage von Gramont an den König sandte, gelesen haben, wird diese Suspension sehr verständlich sein. Es ist das jene lächerliche Unterredung, in welcher Gramont die Forderung stellte, unter König sollte dem Louis Bonaparte sächsisch Abbitte leisten. Das Herr v. Bismarck diese Forderung zu anhöre, wie er es gethan, daß er die Möglichkeit eines solchen Zugeständnisses überhaupt jählich, indem er nur entgegnete, „ein solcher

Widrigwärtig ist die Nation.
Die nicht ihr Alles fest an ihre Gasse:
Ginnmüthig nahm der Reichstag die Adresse an. Der Präsi-
dent liest die Sitzung; da sieht man durch die geöffnete
Porthüre den Grafen Bismarck allesdem vom rathen Herrn
bedeckten. Die Reichstags in einem Theater übergeben, er wenn
dem Präsidenten, der sofort eine neue Sitzung eröffnet. Bismarck
ist an seinen Platz und, sich die Handtücher ausweisend, beghmt
er, die wenigen Adressate dem Reichstag vorzulesen, welche